

«Ich mache halt einfach mein Ding»

Christiane Ghilardi kam auf direktem Weg von Hamburg nach Winterthur. Der Weg zur Kunst verlief etwas gewundener. Sie hat ein Konzept zur friedlichen Nutzung der Armeewoldecke entwickelt. Es ist absolut wasserdicht.

«Irgendwie war ich schon immer kreativ veranlagt», schmunzelt Christiane Ghilardi, wenn sie ihren Gästen die Arbeitsräume in der Künstlerbaracke an der Industriestrasse 11 zeigt. Eine Nasszelle der Baracke wurde zu einer C.L.O.-Installation mit Schwemmholzfiguren in der Dusche und Steinen und Muscheln in Pissoirs. Eine kleine rote Ente schwimmt in einem Klobeckchen.

Einen Raum der ehemals zur Bau-firma Corti gehörenden Baracke und späteren Asylunterkunft hat sie in eine Kunstkioskinstallation verwandelt, in der es alles gibt, was sonst von einem

OUTSIDE INSIDE

INTERNATIONALE KUNST
Wie Kunstschaffende aus aller Welt Winterthur sehen und beleben

Kiosk angeboten wird: Verschiedenste Fundmaterialien wurden recycelt zu Auslagen, als Wandcollage, Snacks, Eiscreme, Blumen und kleinen Mitbringern.

Christiane Ghilardi teilt sich die Atelierräume mit Alice Bürgler, die am äussersten Ende der Baracke eine Firma für Mietgeräte führt und ausserdem computergenerierte Kunst macht und malt. «Wir ergänzen uns hervorragend», betont Ghilardi. Die beiden Frauen vermieten zudem selbst entwickelte Partyspiele, zum Beispiel eine Kuh zum Wettmelken mit echtem Übungseuter oder ein Set zum Kreieren kleiner Vogelscheuchen für die kreative Familienfeier.

Das Gemeinsame suchen

Nachdem die gebürtige Hamburgerin einige Jahre zwischen Hamburg und Winterthur hin und her pendelte, ist sie seit fünf Jahren in der Schweiz niedergelassen. «Mein Mann ist Schweizer mit italienischen Wurzeln», erklärt Ghilardi ihren Namen. Kennen gelernt haben sie sich in Hamburg. Als er in Winterthur eine neue Stelle angeboten bekam, besichtigte sie die Stadt und fand: «Winterthur ist genial.» Warum? Sie überlegt – «Ich hörte viel Italienisch auf der Strasse, das gefiel mir». Integrationsprobleme? Habe sie nie gehabt. «Die ständige Suche nach Unterschieden stört mich sehr», betont sie. Man solle das Gemeinsame finden und pflegen.

Die freundschaftliche Koexistenz mit Alice Bürgler ist für Ghilardi Beweis genug, dass es mit gegenseitigem Respekt zwischen Schweizern und

Deutschen klappen kann, was sicher auch für andere Personengruppen gilt. «Das gemeinsame Interesse an Kunst hat uns zusammengebracht», freut sie sich und ergänzt: «Kunst ist ein wunderbares Medium für Integration. Sollte es mich einmal an einen neuen Ort verschlagen, würde ich es wieder so machen.» In der hiesigen Kunstszene habe sie rasch Kontakte knüpfen können.

Kunst der Verwandlung

Eigentlich wollte sie Maskenbildnerin am Theater werden. Der Beruf war kein Lehrberuf, sondern führte über die Lehre als Friseurin oder Kosmetikerin. Für die Eltern war ein solcher Werdegang undenkbar. Christiane Ghilardi wurde zum Abitur verknurrt. Danach war sie übersatt vom Lernen. «Ich habe keine Ausbildung», räumt sie freimütig ein und ergänzt: «Ich habe mich nach der Schule jeglichem Bildungssystem verweigert.» Sie schlägt sich durch mit Bürojobs, sie kocht und organisiert einen privaten Partyservice, hütet fremde Kinder und Hunde oder schrubbtschiffsdecks von Yachten in spanischen Urlaubsorten. «Ich war mir für nichts zu schade», meint sie im Rückblick.

Es war eine gute Zeit, die aber nur mit viel Improvisationstalent gemeistert werden konnte. «Ich hatte immer wenig Geld und musste mir ständig etwas Neues einfallen lassen. Es gab eine Zeit, da habe ich im Schwimmbad angefragt, gratis duschen zu dürfen, weil

«Alles kann zu etwas ganz anderem werden, als es ist oder zu sein scheint»

Christiane Ghilardi

ich gerade knapp bei Kasse war und keine «richtige» Wohnung hatte.» Heute verläuft ihr Leben in «geregelten» Bahnen, doch für ihr künstlerisches Schaffen gibt sie dennoch kaum Geld aus. Mit Fantasie aus zumeist Gefundenem etwas zu gestalten, ist ihre selbst erwählte Herausforderung: «Alles kann zu etwas ganz anderem werden, als es ist oder zu sein scheint.»

Verwandlung einer Woldecke

«Zur Kunst kam ich hier wie die Jungfrau zum Kind», sagt sie. Ihr Mann



Christiane Ghilardi mit einem Entwurf für einen Fisch. Die gebürtige Hamburgerin verwandelt mit ihrer blühenden Fantasie die ganze Umgebung in eine Welt voller Wunder. Bild: Heinz Diener

überredete sie zu einem Kurs bei der Künstlerin Katharina Henking. Ihre nie wertende oder dozierende Art kam Ghilardi sehr entgegen. Henking liess die Kursteilnehmer frei ausprobieren und förderte sie mit konstruktiven Inputs.

Und was fällt einer Hamburgerin in der Schweiz als Erstes ins Auge? Die Schweizer Armeewoldecke. «Für mich ist sie absolut wertfrei», beteuert Ghilardi, «schliesslich musste ich nie darunterschlüpfen.» Sie habe einen richtigen «Fimmel» für die Woldecke, ein tolles Material, das sie zu der Reihe «Friedliche Nutzung einer Armeewoldecke» inspiriert hat.

So gestaltete sie aus einer Decke einen Weihnachtsbaum, passend zum Friedensfest. Oder sie formte aus dem Wollstoff Edvard Munchs berühmtes Bild «Der Schrei» nach – ein Warnruf vor dem Krieg. Zurzeit arbeitet sie an einer Installation, in der Fische und auch wieder die Woldecke eine Rolle spielen. Kleine Fische werden so zurechtgeschnitten, dass der rote Streifen zum Bauch eines balzenden männlichen Stichlings wird.

Da für Ghilardi der Prozess einer Arbeit von zentraler Bedeutung ist,

ist sie immer irgendwie «dran». Sie ist dankbar für die grosse Toleranz, die ihr Mann aufbringt. «Vieles entsteht zu Hause, und entsprechend sieht es dort aus», räumt sie ein. Wenn ihre Fantasie zu blühen beginnt, verwandelt sie ihre Umgebung: Wolldecken in Fische, Kondome in Kakteen, Kloschüsseln in Steingärten, Baracken werden zu Wunderwelten.

Mut zum Risiko

Aber immer bringen die Installationen eine Befindlichkeit der Künstlerin auf den Punkt – und sie lassen den Betrachter nie unberührt. «Ich mache halt einfach mein Ding», sagt sie, «ich

frage nicht gross danach, ob dies den anderen passt.» Missverständnisse sind dabei natürlich nicht auszuschliessen. Sie sei mit einer Kloschüssel-Installation, die auf die Probleme der Sanspapiers aufmerksam machen sollte, völlig falsch interpretiert worden. Die Rezensentin habe die Installation mit Marcel Duchamps berühmtem Ready-made in Verbindung gebracht und lustig gefunden. Zuerst sei sie darüber sehr bestürzt gewesen – dann habe sie beschlossen, sich als Künstlerin nicht zu ernst zu nehmen. «Ich finde es besser, wenn man über mich lacht, als wenn man über mich weint.»

CHRISTINA PEEGE

AUSSENSICHT UND BLICK NACH INNEN

In Winterthur leben und arbeiten Kunstschaffende aus aller Herren Länder. Sie sind auf abenteuerlichen, verschlungenen oder ganz direkten Wegen (und manchmal auch einfach wegen der Liebe) hierhergekommen. Wir stellen in dieser neuen Serie Künstler vor, die zwar von ihrer Herkunft geprägt sind, die ihr Leben und ihr Schaffen aber mit dieser Stadt verbunden haben. Was sie

aus ihrer Heimat mitbringen, bereichert das Leben dieser Stadt. Die Auswahl der ersten sechs Künstler ging von einer Ausstellung unter dem Titel «Outside Inside» aus, die im Januar 2010 auf Initiative von Michelle Bird im Alten Stadthaus Winterthur stattgefunden hat (siehe www.outside-inside.ch). Weitere Interessenten für ein Porträt sind willkommen. (cp)

Wiedervereinigte Selbsthilfegruppe Asia

Vor vier Jahren taten sich Asia, eine «Supergroup» der 1980er-Jahre, wieder in der originalen Besetzung zusammen. Heute Abend spielen sie im Salzhaus.

Asia sind auf Omega-Tour. Das tönt so gut wie die Auskunft, dass es sich dabei um eine «Supergroup» handelt. Klar ist zu hoffen, dass sie auch super spielen. Aber die Herkunft des Ausdrucks ist banaler. Damit bezeichnet man Bands, die aus Mitgliedern anderer, bekannter Gruppen entstanden sind. Genau das war bei Asia der Fall. Anfang der 1980er-Jahre taten sich John Wetton von King Crimson, Carl Palmer von Emerson, Lake & Palmer, Steve Howe von Yes und Geoff Downes von den Buggles nach der Auflösung ihrer ursprünglichen Bands zusammen, um ihren Bombastrock weiterhin in den grossen Hallen spielen zu können. Es handelt sich mithin um eine Art Asyl für arbeitslose Rockmusiker, um eine Selbsthilfegruppe.

Wie bei Zweckgemeinschaften üblich, zerbrechen sie, wenn sich der Zweck verflüchtigt. Das Debütalbum «Asia» gelangte noch in die Charts, doch als das zweite Album herauskam, wussten die Fans bereits, wo es bei der Sache lang ging: Das Album floppte, und die Bandmitglieder machten sich aus dem Staub. Fünf Jahre später kam

es zu einem ersten Comeback, allerdings ohne Wetton, und in den Jahren darauf schlug sich Asia in wechselnder Besetzung durch. Es funktionierte gar nicht mal schlecht, man musste nur die Reiseroute sorgfältig kalkulieren und zur rechten Zeit am rechten Ort auftauchen. Das gelang zum Beispiel in Moskau, wo Asia zweimal vor 20000

nach westlichen Standards lechzenden Hörern ihre «Greatest Hits» rauf- und runterspielten.

Vor vier Jahren war dann endlich auch Wetton wieder bereit, mitzutun, und so stand der Wiederaufstieg einer nunmehr, aufgrund des zeitlichen Abstands zur Entstehung, legendär gewordenen Urformation nichts mehr entgegen. Das dazugehörige Album nannte man passend «Phoenix». Allerdings merkten scharfsinnige Beobachter sofort, dass die Songs nicht mehr so fett und kraftvoll tönten wie in den Anfängen, sondern eher ruhig und sachlich und damit näher am Sound der 1990er-Jahre. Welche Hits heute Abend gespielt werden, kann man dem Doppelalbum «Live Around The World» entnehmen, «Heat Of The Moment», Asias grösster Erfolg, ist darunter, aber auch Songs wie «Wildest Dreams», «Time Again» und «Sole Survivor». Und mit «Omega» haben Asia sogar ein brandneues Album im Gepäck. (dwo)

Asia

Live: Heute, 19.30 Uhr, Salzhaus.
CD: Omega (Frontiers Records)



Asia lebt (von links): Carl Palmer, John Wetton, Steve Howe und Geoff Downes. Bild: pd

Lob aus den USA für Keller's «10»

Es kommt selten vor, dass eine junge Jazzcombo aus der Schweiz in den USA auf Beachtung stösst. Doch siehe da: Das «DownBeat Magazine» und das «Cadence Magazine» schrieben über Keller's «10», und im renommierten New Yorker Magazin «All-AboutJazz» figurierte die CD «Beat Keller's «10»» in den Jahrespolls als «Best Debut Release 2008». Auch in Deutschland und der Schweiz hat das Album sehr gute Kritiken erhalten. Keller's «10» ist ein professionelles Ensemble aus zehn der interessantesten Musiker der jungen Schweizer Jazzgeneration. Leader Beat Keller dirigiert das Tentett und hat alle Kompositionen geschrieben. Zum Beispiel eine Hommage an den verstorbenen Pink-Floyd-Musiker Syd Barrett. Die Stücke enthalten Jazz, zeitgenössische Musik und Pop. Keller's «10» ist wie eine halbe Big Band zusammengesetzt: drei Holzbläser, zwei Trompeten, zwei Posaunen, Kontrabass, Klavier und Schlagzeug. (red)

Keller's «10»

Mi, 28.4., 20.15 Uhr, Theater am Gleis, Eintritt frei, Kollekte.